

„Räumt die Steine hinweg“

Arbeitshilfe zum Israelsonntag

Begegnung
Christen
Juden

Verein zur Förderung
des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Begegnung von Christen und Juden: „Räumt die Steine hinweg“
München: Begegnung von Christen und Juden. Bayern, 2006.
ISBN 3-936678-06-5

Impressum

„Räumt die Steine hinweg“

BCJ-Arbeitshilfe 17

Druck: Hügelschäffer, Mainbernheim

Mai 2006

Begegnung von Christen und Juden. Bayern 2006

Bezug: Buchhandel oder bei Begegnung von Christen und Juden

ISBN 3-936678-06-5

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: Titelblatt einer Bibel, Lissabon, um 1495; Französische Nationalbibliothek, Paris



Begegnung
von
Christen
und
Juden

Verein zur Förderung
des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

„Räumt die Steine hinweg“

Eine Arbeitshilfe zum 10. Sonntag nach Trinitatis
(20. August 2006) – BCJ-Arbeitshilfe 17

Herausgegeben von *Begegnung von Christen und Juden. Bayern*

ISBN 3-936678-06-5

INHALT

- Zu diesem Heft 3
- Das Buch Jesaja 4
- Der Text 7
- Kommentare
 - Jonathan Magonet, Trost und Hoffnung für Zion 8
 - Wolfgang Raupach-Rudnick, Hilfe für Zion als Hilfe für den Heiligen 13
 - Hans-Jürgen Müller, Profetische Unverfrorenheit 16
- Hans-Jürgen Müller, Der Text am Israelsonntag 18
- Bausteine für die liturgische Gestaltung 20
- Kollektenabkündigung 24
- Begegnung von Christen und Juden. Bayern 25

ZU DIESEM HEFT

Im siebten Leitkriterium des Evangelischen Gottesdienstbuches heißt es: „Der Gottesdienst ist ein wichtiger Ort, an dem der Berufung Israels gedacht und die bleibende Verbundenheit mit Israel zur Sprache gebracht werden soll.“ Diese Aufgabe betrifft jeden Gottesdienst, der Gottesdienst am Israelsonntag ragt dabei ein Stück heraus.

Mit dem diesjährigen Predigttext aus Jesaja sind wir in dieser Hinsicht besonders herausgefordert: die Völker, das heißt wir, die wir mit Israel die Bücher Mose, die profetischen Schriften und die übrigen Schriften lesen, sollen der Tochter Zion Heil ansagen: „Siehe, deine Hilfe kommt!“ Die Verbundenheit mit Israel liegt in unserem Glauben begründet! Angesichts von Gottes Zuwendung gegenüber dem jüdischen Volk leben und existieren wir als Christen! Sich durch die biblische Geschichte immer von Neuem erinnern lassen, dass der Gott, der sich uns durch Jesus Christus zuwendet, sich zuerst und bleibend mit dem jüdischen Volk verbunden hat, wird uns reicher, sensibler und dankbarer machen gegenüber seiner überquellenden Barmherzigkeit. Die Erinnerung an Gottes erste und bleibende Liebe schmückt unsere Gebete neu: seine Geschichte mit Israel kommt zur Sprache und die Dichtung des ersten Teils unserer zweigeteilten Bibel gibt unserer Sehnsucht, und unseren Hoffnungen spirituellen Reichtum. Das alles wieder zurückgewonnen in unserem eigenen Glauben wird uns wachsam und achtsam machen gegenüber unseren jüdischen Geschwistern: ihrem Ritus gegenüber, ihrem Leben gegenüber, ihren Gewohnheiten gegenüber. Angriffe gegen sie werden wir als Angriffe gegen Gottes Augapfel erkennen und uns endlich kenntlich machen als die anderen Zeugen des einen Gottes.

Das Heft mag Anregungen geben. Der Text steht im Mittelpunkt. Um diesen herum reihen sich andere Texte, die versuchen, diesen einen Text neu zum Sprechen zu bringen. Ich danke Rabbiner Dr. Jonathan Magonet, dass er uns aus seiner Sicht einen Beitrag zur Verfügung gestellt hat. In bewährter und lieb gewonnener Weise klappte die Zusammenarbeit mit Pastor Wolfgang Raupach-Rudnick (Beauftragter der Hannoverschen Landeskirche für Christentum und Judentum), so dass in Zusammenarbeit mit ihm Texte gewachsen sind. Zu guter letzt sei auch die gute Zusammenarbeit mit Aktion Sühnezeichen - Friedensdienste herausgestellt und hierfür gedankt.

München, April 2006

Hans-Jürgen Müller

DAS BUCH JESAJA

Das uns heute vorliegende Buch Jesaja ist nicht als ein einheitliches Werk entstanden. Deshalb hat die bisherige Forschung drei große Teile unterschieden:

- (1) Jesaja 1-39;
- (2) Jesaja 40-55 (Deuterojesaja);
- (3) Jesaja 56-66 (Tritojesaja).

Diese Trennung darf man sich aber nicht zu schematisch vorstellen, so als ob die drei Teile als drei getrennte Bücher unabhängig voneinander entstanden und erst später von einer Redaktion zusammengefügt seien. Die Kapitel 40-55 sind eher eine ‚Gegenrede‘ und Fortschreibung des ersten Teiles in der Situation des Exils. Auch die Kapitel 55-62 setzen den ersten Teil voraus, so dass wir damit rechnen müssen, dass das Jesajabuch kontinuierlich bis zu seinem jetzigen Umfang gewachsen ist. „Sehr vage kann gesagt werden, dass das Jesajabuch in der nachexilischen Zeit, das heißt in der Zeit von 520 v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jh. v. Chr. seine uns heute vorliegende Gestalt gefunden hat. Der Hauptteil der in dieser Zeit entstandenen Texte findet sich in den Kapiteln 56-66; aber auch in Kapitel 24-27 und vieles andere im Bereich der Kapitel 13-35 dürfte der Epoche nach 520 v. Chr. angehören.“¹

Die drei Teile enthalten jeweils eine theologische Antwort auf eine Krise.

a) *„Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“*

Jesajas Auftreten fällt in die Zeit der assyrischen Vormachtstellung. Es ist eine Zeit relativen Wohlstands; Begleiterscheinung ist allerdings eine Verarmung großer Teile der Mittel- und Unterschicht. Dem setzt Jesaja sein entschiedenes Plädoyer für Recht und Gerechtigkeit entgegen. Wesentlicher für sein prophetisches Wirken wird allerdings die Frage, ob sich das Südreich Juda mit anderen militärischen Mächten gegen die Assyrer verbünden darf. Das war der Weg, den das Nordreich Israel gegangen war und der 722 v. Chr. mit dem Untergang des Nordreiches endete. Jesaja warnt eindringlich vor diesem Weg. Das Vertrauen auf militärische Stärke und Taktik und das Vertrauen auf Gott stehen für ihn als deutliche Alternative gegenüber. Eine ähnliche Situation ergibt sich dann noch einmal in den Jahren 705 bis 701, als König Hiskija die Tributzahlungen an Assur einstellt (2. Kön. 18,7), mit der Folge, dass der Assyrerkönig Juda mit Krieg überzieht und Jerusalem belagert.

¹ Hans-Winfried Jüngling, Das Buch Jesaja, in: Erich Zenger (u.a. Hg.), Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 1995. 315.

b) *„Tröstet, tröstet mein Volk!“*

Die Kapitel 40-55 richten sich – 150 Jahre später – an eine andere Hörschaft. Unter den Exilierten in Babylon hat sich eine resignative und verzweifelte Stimmung ausgebreitet. Sie stehen in der Gefahr, die Überlegenheit der babylonischen Kultur und Religion anzuerkennen. Um dieser Gefahr zu begegnen, erhebt eine Person ihre Stimme und wirbt für den Glauben an den einen und einzigen Gott. Sie setzt die Verkündigung des ersten Jesaja fort und – an ihn im Widerspruch anknüpfend – verkündet sie den Exilierten Heil und Trost. „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ Diese Zusage ist nicht aus der Luft gegriffen, denn der Stern Babylons ist im Sinken; seit etwa 550 v. Chr. gewinnt eine neue Macht die Oberhand: Persien. Der Perserkönig Kyros wird ausdrücklich erwähnt und von Gott als „Mein Hirte“ und als „Messias“ bezeichnet.



Bild: Der Profet Jesaja und seine Friedensvision auf der Elkan-Menora in Jerusalem,
Foto: H.G. Vorndran/Schalom/Net

c) *„Deine Mauern sollen ‚Heil‘ und deine Tore ‚Lob‘ heißen!“*

Die Kapitel 56-66 stammen aus der Zeit nach dem Exil. 539 v. Chr. nimmt der Perserkönig Kyros Babylon ein. 538 v. Chr. erlässt er ein Edikt, das den Juden erlaubt, den Tempel wieder aufzubauen. Kyros lässt den unterworfenen Völkern ihre Eigenständigkeit. Ob damit auch sofort die Erlaubnis an die Exilierten verbunden war, zurückzukehren, ist nicht ganz eindeutig. Der Text des Ediktes wird am Ende des 2. Chronikbuches, am Anfang des Buches Esra und in Esra 6,3-5 wiedergegeben. Der Wiederaufbau des Tempels beginnt im Herbst 520, seine Wiedereinweihung findet im Frühjahr 515 statt.

Die Möglichkeit zurückzukehren und den Tempel wieder aufzubauen, war den Exilierten wie ein Traum, wie der Beginn der Heilszeit erschienen. Doch in der Praxis tauchen große Probleme auf. Aus den Büchern Esra und Nehemia erfahren wir von ihnen.

- Konflikte und Konkurrenz in der Gruppe der Rückkehrer;
- Widerstände gegen den Tempelbau; Spott und Aggression von den Nachbarn; eine Oberschicht im Land hatte wohl mit ihnen kooperiert und die ärmere Bevölkerung gnadenlos ausgebeutet.
- Gerangel um den Tempelbau selbst. Dahinter stehen die Fragen: Wer gehört zu Israel? Wer vertritt den Glauben unverfälscht? Worin drückt sich der Glaube aus? Denn die Jahre des Exils haben Folgen gehabt. Die Exilierten mussten sich eng zusammenschließen und auf die Reinhaltung ihres Glaubens achten, um geistig zu überleben. Dagegen waren die im Lande Gebliebenen vielen Einflüssen ausgesetzt; es fehlte das geistige Zentrum, der Tempel, es fehlten Lehrer und Priester, dafür aber kamen babylonisches Militär und Menschen von überall her, um sich im 'leeren' Land anzusiedeln.

Vor dem Hintergrund dieser Probleme sind die Worte des Dritten Jesaja zu sehen. Die Menschen müssen mit einer Art 'Parusieverzögerung' zurecht kommen. Die Verheißungen haben sich erfüllt: die Exilierten sind zurückgekehrt – aber die Heilszeit steht noch aus. Die erhoffte Wende zum Guten ist ausgeblieben. Die große Not der Deportation und des Exils hat den kleinen Nöten des Wiedereinlebens der Rückkehrer und des Tempelaufbaus Platz gemacht. Entsprechend prangert der Dritte Jesaja Verstöße gegen das Recht und den rechten Gottesdienst scharf an, hält aber zugleich an der Verheißung der Heilszeit fest.



Bild: Südostecke der Umfassungsmauer des Zweiten Tempels, Foto: Alfred Seiferlein



Bild: William Holman Hunt, Die Mauern Jerusalems, 1869, aus: R. Gonen, Jerusalem. Gestern und Heute, Jerusalem 1999, Abb. 19, S.42.

DER TEXT: JESAJA 62 (NACH BUBER-ROSENZWEIG)

1 Um Zions willen
darf ich *nicht schweigen*,
um Jerusalems willen
darf ich nicht stillsein,
bis es für Bewahrheitung
ausfährt wie Lichtglanz,
für eine Befreiung
wie eine Fackel brennt.
2 Ansehn werden
Deine Wahrhaftigkeit *die Weltstämme*,
deinen Ehrenschein *die Könige alle*.
Rufen wird man dich
mit einem neuen Namen,
den SEIN Mund prägt.
3 Du wirst ein *Prachtkranz*
In SEINER Hand,
ein königlicher Stirnbund
im Griff deines Gottes.
4 *Nicht mehr spricht man dich an:*
Verlassene!
Dein Land spricht man nicht mehr an:
Verstarrte!
Sondern dich ruft man:
An-ihr-mein-Gefallen!
Und dein Land:
Verehelichte!
Denn ER hat Gefallen an dir
Und geehelicht wird dein Land.
5 Denn wie der Jüngling die Maid ehelicht,
ehelicht dich dein Erbauer,
und wie der Freier an der Braut sich entzückt,
entzückt dein Gott sich an dir.

6 Über deine Gemäuer, Jerusalem,
habe ich Wächter verordnet.
All den Tag, all die Nacht,
immerdar
sollen sie *nicht schweigen*:
Die ihr IHN sollt erinnern,
nimmer euch Rast!
7 nimmer Rast gebt ihm,
bis er gründet,
bis er einsetzt
Jerusalem
als einen *Lobpreis* im Erdland!
8 Hat ER doch mit seiner Rechten
geschworen,
mit dem Arme seines Siegs:
Gebe ich je noch dein Korn
zum Essen deinen Feinden,
trinken je die Söhne der Fremde
deinen Most, um den du dich mühtest,
..!
9 sondern,
die es einheimsten sollen es essen,
sollen MICH preisen,
die ihn einsammelten, sollen ihn trinken
in den Höfen meines Heiligtums.
10 Zieht, zieht durch die Tore!
bahnet dem Volk einen Weg!
dämmt, dämmt die Dammstraße auf!
räumt die Steine hinweg!
hebt ein Banner den Völkern zu!
11 Wohlan, ER hat's hören lassen
bis an den Rand der Erde.
Sprecht zur Tochter Zion:
Wohlan, deine Freiheit kommt!
wohlan, sein Sold ist bei ihm,
sein Werklohn vor seinem Antlitz.
12 *Man wird rufen: Volk in Heiligung!*
durch IHN ausgelöste! Dich aber ruft
man: Aufgesuchte! Stadt, niemals verlas-
sen!

Trost und Hoffnung für Zion

Jonathan Magonet

Wenn ich aufgefordert werde, einen bestimmten Bibelabschnitt zu untersuchen, gehe ich in einer Abfolge von Schritten vor. Der erste ist schlicht, den hebräischen Text in meinem Computer aufzurufen, die Verse einzeln abzusetzen und eine Anzahl von Kopien anzufertigen. Die begleiten mich in den folgenden Tagen, vielleicht auch Wochen, um an ihnen in meinem Lieblingscafé herumzुकnobeln.

Völlig klar, dass ich alle Worte oder Wendungen nachschlage, die besonders schwierig zu sein scheinen, damit ich das nötige Rüstzeug parat habe. Aber für mich ist es wichtig, mit dem Text zu leben und ihn eine zeitlang in mich aufzunehmen.

Daneben will ich herausfinden, ob der Abschnitt selbst oder Teile von ihm in irgendeiner Weise eine Rolle in der jüdischen Tradition spielen, sei es durch eine der vielen Formen klassischer Kommentarwerke oder in der Liturgie. Abschnitte wie diese könnten sich als Profetenlesung an einem bestimmten Schabbat herstellen, und in der Tat ist das bei Jesaja 62 der Fall. So sind zwei wichtige Zusammenhänge eingeführt – der Ort in der Hebräischen Bibel selbst, zumal in seiner Beziehung zu den umgebenden Abschnitten; und seine neue Bedeutung in der Art und Weise, wie die Tradition den Text gesehen oder verwandt hat.

Wenn diese Grundvoraussetzungen gegeben sind, hängt einmal viel von meiner eigenen Einsicht in die Verbindungen zu anderem Material ab, ganz besonders viel aber von der Durchsicht unterschiedlicher jüdischer Quellen, die sich auf den Text beziehen.

Der liturgische Ort in der Synagoge

Im Fall von Jesaja 62 ist der Text Teil der Profetenlesung für einen bestimmten Anlass, der vollständige Leseabschnitt ist Jesaja 61,10 bis 63,9. Im Sommer gedenken Juden der Zerstörung der beiden Tempel in Jerusalem in einem ehrwürdigen Fasten am 9. Tag des Monats Aw. Das Fasten dient auch dazu, an andere Tragödien in der jüdischen Geschichte zu erinnern, von denen bei vielen angenommen wird, dass sie am gleichen schicksalhaften Tag stattgefunden haben. In den



Bild: Blick auf Toraschrein der Synagoge Ichenhausen, Foto: Ursula Rudnick

Wochen, die zu diesem Fasttag hinführen, stammen die Profetenlesungen aus Jesaja und Jeremia. Es sind Texte der Ermahnung und Warnung vor der kommenden Zerstörung. Doch an dem auf den 9. Aw folgenden Schabbat, dem Schabbat der Tröstung, lesen wir von der Verheißung der Rückkehr der Exilierten und der Wiedererrichtung Zions aus Jesaja 40. Das ist nun die erste von sieben Lesungen hoffnungsvoller Profetie, entnommen aus dem 2. und 3. Teil des Jesajabuches. Sie erstrecken sich über einen Zeitraum von sieben Wochen und erreichen ihren Höhepunkt mit Jes 61,10-63,9 am Ende des Sommers, am Schabbat direkt vor dem jüdischen Neujahr, dem feierlichen Tag, der die zehn Tage der Buße eröffnet, die mit Jom Kippur enden.

So wird das Profetenwort des Trostes und der Verheißung über das Ende des Exils und der Wiederherstellung der nationalen und spirituellen Existenz der Israeliten symbolisch mit der jährlichen Zeit der Reue und geistlichen Wiedergeburt verflochten. Was immer auch die wörtliche Bedeutung von Jesaja 62 ist, der Abschnitt trägt das Gewicht von zwei Jahrtausenden Hoffnung auf ein Ende der Verbannung aus dem realen Land und der Wiederherstellung einer intakten Beziehung des Volks als Ganzes mit Gott, wo immer sie sich auch körperlich aufhalten.

Der Zusammenhang von Jesaja 62 deutet auf das Exil und das Versprechen einer nahe bevorstehenden Rückkehr nach Jerusalem und seiner Wiederherstellung hin. Man kann darüber streiten, ob das die gleiche Zeit wiedergibt wie die des Anfangs von Deuterjesaja oder ob eine spätere Profetie den begrenzten Erfolg der anfänglichen Rückkehr und die Hoffnung auf weitere Wiederherstellung bedenkt. Sicher ruft die Sprache Jesaja 40 in Erinnerung: die „Straße“ die für die Exilierten gebaut wird und über die Gott nun kommen wird (vgl. 62,10 mit 40,3), den „Lohn“, den Gott für die Israeliten bringen wird (vgl. 62,11 mit 40,10).

... eine Verheißung oder eine Herausforderung Gottes?

Schon das oberflächlichste Lesen zeigt das Problem, die verschiedenen Stimmen zu identifizieren, die zu sprechen scheinen: wann handelt es sich um den Profeten, wann um Gott. Der masoretische Text enthält keine Zäsur zwischen 61,11 und 62,1. Der vorangehende Vers preist die Wiederherstellung und erklärt, dass Gott Gerechtigkeit sprießen lässt und dass dies von allen Nationen erkannt und gepriesen werde. Vermutlich bezieht sich das auf die Wiederherstellung von Zion / Jerusalem, denn die glei-



Bild: Umfassungsmauer des Zweiten Tempels, Ansatz des Robinson-Bogens,
Foto: Helmut Utzschneider

che Sprach- und Bildwelt (Braut und Bräutigam) wird auch im nächsten Kapitel betont gebraucht. So könnte 62,1 Inhalt von Gottes Rede sein, die verkündigt, dass Gerechtigkeit das Kennzeichen des wiederhergestellten Jerusalem sein werde. Aber was zum Ruhm erhofft wird (61,11), muss noch verwirklicht werden und vom Profeten verlangt werden (62,7).

Vielleicht ist die Uneindeutigkeit der Stimmen selbst Absicht des Profeten. Ist das, was wir hören, göttliche Weissagung und Verheißung oder eine Bitte an Gott durch den Profeten, auf die Gott antwortet? Was durchweg entscheidend zu sein scheint, dass es Rede gibt und nicht Schweigen. Gott bzw. der Profet schweigt nicht (V 1), die Völker werden Jerusalem mit einem neuen Namen rufen, den Gott ausgewählt hat (V 2);, sie wird nicht länger „die Verlassene“ und das Land nicht länger „Verwüstung“ genannt werden: nicht *schemamah*, sondern *hephzibah*, „Mein Gefallen an ihr“, ein Ort, nach dem Gottes Verlangen sich streckt (V 4). Auch die Wächter auf den Mauern werden nicht schweigen – entweder rufen sie Preisungen Gottes oder erinnern Gott (das Hebräische ist nicht eindeutig) (V 6): der folgende Vers hat allerdings deutlich die Intention, Gott zu drängen, seine Verheißung zu erfüllen, Jerusalem wieder zu einem Ort zu machen, der auf der ganzen Erde gepriesen wird. Als ob er darauf antwortet, legt Gott einen Eid ab, dass alle Einwohner den vollen Nutzen der Ernte, die sie gesät haben, auch genießen werden (V 8f). Schließlich richtet sich der Ruf an alle Exilierten, ihre Städte zu verlassen um zurückzukehren, wie auch Gott zurückkehrt (V 10f). Genau wie die Stadt einen neuen Namen erhält, der die Erinnerung an ihren früheren Zustand des Verlassenseins auswischt, so wird auch das Volk neu benannt als ein heiliges Volk, als jenes, das von Gott erlöst ist (V 12), ein Echo auf die erste Erlösung aus der ägyptischen Sklaverei (Ex 15,13).

Wenn Gott der Sprecher ist, dann ist der Gesamteindruck der einer Verheißung. Aber wenn es der Profet ist, dann haben wir eines der außergewöhnlichen Beispiele, bei dem eine biblische Person bereit ist, Gott herauszufordern, Gott für Israels Schicksal und für Gottes scheinbare Abwesenheit, als er gebraucht wurde, zur Rechenschaft zu ziehen.

Dieses Thema greift ein Midrasch auf. Er geht vom Anfang des 83. Psalms aus: „*Gott, bleib nicht stumm, schweige nicht und raste nicht, o Gott*“. Das ist, was die Schrift sagt: ‚Hinter dem Wort eines Königs steht Macht. Wer kann zu ihm sagen: Was tust du?‘ (Koh 8,4) Dennoch sagen die Gerechten zum Heiligen, gesegnet sei er: ‚Was tust du?‘ Sie sprechen zu ihm: ‚Steh auf!‘ und er steht auf; sie sagen: ‚Kehre um!‘ und er kehrt um, wie es heißt: ‚Auf, Herr! ... Kehre um, Herr! (Num 10,35f.) Sie sprechen zu ihm: ‚Schlafe nicht!‘ wie es heißt: ‚Auf! Warum schläfst du Herr?‘ (Ps 44,24); und er wacht auf, so wie geschrieben steht: ‚Da erwachte der Herr wie aus dem Schlaf.‘ (Ps 78,65) Sie sagen zu ihm: ‚Bleib nicht stumm,

o Gott!' (Ps 83,2) und er hört, wie es heißt: ‚der das Wort seiner Knechte erfüllt und den Plan ausführt, den seine Boten verkünden' (Jes 44,26). Und ebenso spricht Jesaja ‚Über deine Mauern, Jerusalem, hab' ich Wächter bestellt ... lasst ihm keine Ruhe, bis er wieder aufbaut, bis er es auf der ganzen Erde berühmt macht.' (Jes 62,6.7)“

(Midrasch Psalm 83,1)

Diese Bereitschaft, Gott zur Rechenschaft zu ziehen, hat ihre Quelle in dem Bund, der tatsächlich ein Vertrag zwischen zwei Partnern ist und gegenseitige Verantwortlichkeit, Unterstützung und Loyalität fordert. An zwei Stellen (Lev 26 und Dtn 28) werden die Bedingungen des „Vertrags“ mit Gott in den Kategorien der Strafen dargelegt, die dem Volk drohen, wenn es nicht an ihm festhält. Die äußerste Strafandrohung ist die des Exils, wenn das Land eine „Verwüstung“ sein wird (*schemamah* – Lev 26,33). Das erste Jesajabuch (1-39) gebraucht diesen Begriff, um eben diese Sanktion zu beschwören. Jetzt wird eben die „Verwüstung“ aufgehoben (62,4). Ähnlich warnt das Deuteronomium, dass die Israeliten säen und pflanzen würden, aber andere kommen würden und die Produkte an ihrer Stelle genießen (Dtn 28,30-34). Auch das wird umgekehrt (Jes 62,8f). So ruft die Terminologie der Wiederherstellung, die hier verwandt wird, bewusst die Strafandrohungen des Bundes wach, aber auch das Versprechen einer endgültigen Wiederherstellung, die am Ende beider Kapitel folgt.

Diese Uneindeutigkeiten des Textes werden weiter in der Frage reflektiert, wer die Wächter auf den Mauern von Jerusalem seien. Der Midrasch kennt verschiedene Antworten. Eine Sichtweise besagt, sie seien Engel. Wie sie trauerten, als Jerusalem zerstört wurde („bitterlich weinen die Engel des Friedens“ (Jes 33,7)), so werden sie sich über seinen Wiederaufbau freuen (Jes 62,6) (Pesikta de Rab Kahana, suppl. 6;2).

Ein anderer Midrasch meint, dass sie die ‚Trauernden von Zion' waren, Menschen, die ihr Leben Gott widmeten, um die Wiederherstellung von Jerusalem und des Tempels zu erbitten.

Messianische Hoffnungen

Die messianischen Hoffnungen, die dieser Abschnitt enthält, haben ihren Nachklang in einem späten Zusatz zur jüdischen Liturgie. Einer Talmudtradition folgend pflegten die Mystiker aus dem Safed des 16. Jahrhunderts auf die Felder zu gehen, um die Braut Schabbat zu begrüßen. Einer von ihnen, Solomon Halevi Alkabez, dichtete das Lied „*lecha dodi*“, „Komm, mein Freund, die Braut zu grüßen“, das fester Bestandteil des Freitagabendgebets wurde. In den Versen drückt er auch die Hoffnung aus, dass Jerusalem wiederhergestellt würde und zitiert das Ende von Jes 62,5: „Gott wird sich an dir erfreuen, so wie ein Bräutigam sich freut an seiner Braut.“

Diese profetischen Ausdrücke einer Zukunftshoffnung sind eine Mischung von innerer Not und einem größeren, universalem Anliegen. Es sind die Nationen der Erde, die die Wiederherstellung Zions sehen werden. Ihr Zeugnis von diesem Geschehen rahmt den Abschnitt ein (V 2 und 10); ihre Stimmen, indem sie neue Namen geben, kennzeichnen die Verwandlungen der Stadt (V 2) und des Volkes (V 12). Das Schicksal von Israel, seine Degradierung und Wiederherstellung, hat eine Bedeutung in der ganzen Welt, denn es ist ein Zeichen für die Völker, wie Gottes Gerechtigkeit anerkannt und auf sie vertraut werden soll. In gewisser Weise ist es Israels äußerste „Bundessanktion“ gegenüber Gott. Denn damit Gott durch die ganze Welt anerkannt wird, muss das Schicksal Israels, als Gottes auserwählte Beauftragte, übereinstimmen mit Gottes Gerechtigkeit. So kann er ihre Übeltaten zurecht bringen, aber auch mit seiner Liebe ihr Fehlverhalten annehmen und sie wieder zum vollen Erbe einsetzen.

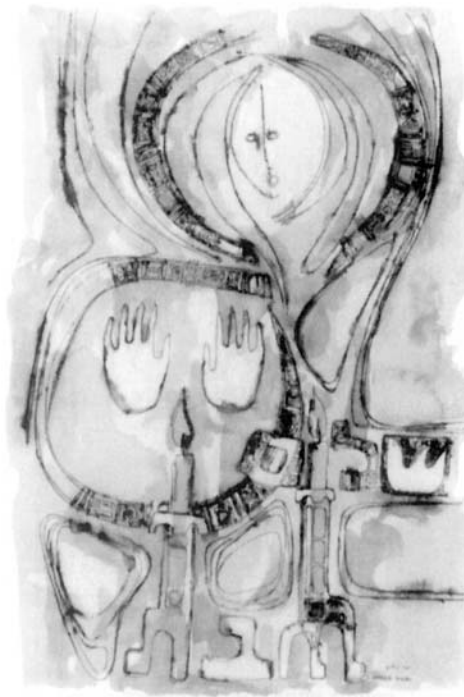


Bild: Die Frau spricht den Segen über die Lichter, Aquarell von Hanna Dilian, Jerusalem, aus: Rink, Marion, Was habt ihr da für einen Brauch? 2000 S. 20.

Hilfe für Zion als Hilfe für den Heiligen

Wolfgang Raupach-Rudnick

Das Kapitel 62 ist durch Stichwortverbindungen zu einer Einheit verknüpft.

Die Verse 1-5 entsprechen den Versen 6-12:

- „nicht schweigen“ (V 1 und V 6)
- „bis“ (V 1 und V 7)
- die Namen Jerusalems (V 4 und V 12)
- „Verlassene“ – „Nicht mehr verlassene Stadt“ (V 4 und V 12)
- das Forum der Völkerwelt (V 2 und V 10)

Für die Auslegung ist also das ganze Kapitel in den Blick zu nehmen.

Schwer zu erkennen ist, wer wo zu wem spricht. Dieses Problem kann man positiv deuten, indem man Absicht unterstellt. Es scheint, als wollten sich alle zu Wort melden: Gott, der Profet, die Wächter, die Völker und deren Könige – nur Jerusalem schweigt – noch.

Verse 6-9

Dem Schweigen Gottes setzt der Profet die Erinnerung an seine Verheißung entgegen. Die Wächter sollen Tag und Nacht nicht mehr schweigen und Gott an den Wiederaufbau Jerusalems erinnern, ohne ihm Ruhe zu gönnen. Dass Wächter auf der Mauer Tag und Nacht patrouillieren ist wohl durch die Gefährdung des Aufbaus bedingt.

Nun werden aus der konkreten Geschichte Bilder mit tiefem Symbolwert gewonnen:



Bild: Erinnerung an eine zerstörte Synagoge im jüdischen Viertel der Altstadt Jerusalems, Foto: Helmut Utzschneider

1. Die **Mauern** – unabhängig davon, wie weit sie nun tatsächlich aufgebaut sind oder nicht – stehen für die ganze Stadt und für alles, was mit ihr verbunden ist: für die Verheißungen und Zusagen Gottes bis hin zu seiner tatsächlichen Gegenwart. So sagt Gott zu Jerusalem: „Siehe, auf meine Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern habe ich immerdar vor Augen.“ (Jes 49,16)

2. Die **Wächter** sind von Gott selbst eingesetzt. In der jüdischen Auslegung werden sie z. T. als Profeten oder gar als die Engel Michael und Gabriel angesehen.

3. Die **Wächter** sind Gottes ‘Staatssekretäre’, wörtlich: „Erinnerer“ (*hamaskirim*). Das zeigt ihre Aufgabe: „Ein Erinnerer hält das Gewissen des Königs wach. In Persien besaß der König einen Sklaven, der ihm jeden Tag zurufen musste: ‘Denk an die Athener’“¹. Solche Erinnerer setzt Gott also in dieser Phase der Geschichte Jerusalems ein. Nicht nur die Wachtposten selbst kommen nicht zur Ruhe, sondern ausdrücklich ist verlangt, dass sie auch Gott keine Ruhe lassen. Ständig soll er an seine Verheißungen erinnert werden, „bis er Jerusalem aufrichtet und bis er es zum Ruhme macht auf Erden“ (V 6 b).

Zu diesem Aufruf heißt es im Midrasch:² „Die Frommen sagen dem Heiligen, gelobt sei Er, was er tun möge. Sie sprechen: ‘Erhebe dich!’, und Er erhebt sich (4. Mose 10, 34f). Sie sprechen: ‘Kehr zurück!’, und Er kehrt zurück (ibd.). Sie sprechen: ‘Schlaf nicht!’ (Ps 44, 24), und Er erwacht (Ps 78, 65). Sie sprechen: ‘Sei nicht ruhig!’, und Er hört (Jes 44, 26).“³

4. „Diese Wächter sind eine Bezeichnung für die **Trauernden Zions**. Nachts schlafen sie nicht, wie die Wächter auf der Mauer.“ Diese Deutung von Ibn Esra⁴ scheint nicht zum sonstigen Wortlaut zu passen: Trauernde werden nicht „eingesetzt“. In einem tieferen Sinn aber ‚stimmt‘ die Deutung. Die Trauernden – indem sie die Verheißungen Gottes einklagen – bewirken, dass Gott sich der Stadt wieder zuwendet.

5. Der Inhalt von **Gottes Verheißungen** und die kommende Heilszeit ist sehr bodenständig und konkret (V 8f): Die Fruchtbarkeit des Landes, Korn und Wein, sollen denen gehören, die dafür arbeiten. Was so einfach klingt, bedeutet vielerlei: Eigenständigkeit und Freiheit (keine drückende Abgabenlast), Sicherheit (die Erträge des Landes werden nicht geraubt), Gerechtigkeit (auch innerhalb der Gesellschaft wird nicht der ärmere Teil um seiner Hände Arbeit gebracht).

Verse 10-12

Der Weg des Volkes aus dem Exil in die Heimat ist der Weg Gottes und Gottes Weg ist der des Volkes! So wenig man Gott Steine in den Weg legen kann, so wenig dem heimkehrenden Volk. So sehr man das Exil als Strafe Gottes angesehen und akzeptiert hat, so sehr vertraut man jetzt darauf, dass Gott selbst mit seinem Volk ist und mit ihm heimkehrt.

¹ bei Roland Gradwohl, *Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen*, Bd. 3, Stuttgart 1988, S.276

² Midrasch, abgeleitet von dem hebräischen Wort ‘darasch’ suchen, forschen: Bezeichnung für die rabbinische Auslegung der Bibel.

³ bei: Gradwohl, S.276.

⁴ Gradwohl, S. 274.

Wer legt den Heimkehrern Steine in den Weg? Es sind vor allem die umliegenden Völker, die den Rückkehrern mit Aggression begegnen. Den Völkern – bis an das Ende der Erde – ist aber von Gott eine andere Rolle zugeordnet: Sie sollen ‘der Tochter Zion’ Heil ansagen. „Siehe, deine Hilfe kommt!“ – Israel hört diesen Trost nicht aus dem Mund eines Propheten, sondern aus dem Mund der Völker!

„Deine Hilfe“ ist die Hilfe des Erlösers, die Hilfe Gottes (vgl. Jes 49,25f). Doch, wenn das so ist, warum steht dann nicht an dieser Stelle „dein Helfer“? So fragt auch die jüdische Auslegung. Die Antwort: „...weil durch die Hilfeleistung an Israel auch Gott selbst ‘geholfen wird’. Gottes Sein ist eng verwoben mit dem Schicksal Israels und seinem Glück“.⁵

R. Abbahu sagte: Jede Hilfe, die für Israel geschieht, ist auch eine Hilfe für den Heiligen, Gelobt sei Er... Und so heißt es: ‘Sprecht zur Tochter Zion: ‘Sieh, deine Hilfe kommt.’ ‘Dein Helfer kommt’, ist hier nicht geschrieben, sondern ‘deine Hilfe kommt’. Es wird gleichsam auch Ihm geholfen.



Bild: Tafel am Eingang zu Beit Ben Yehuda, dem Gästehaus von Aktion Sühnezeichen - Friedensdienste in Jerusalem, Foto: Fritz Schroth

⁵ Gradwohl, S. 279.

An einer der Uneindeutigkeiten des Textes setze ich ein. Verwirrend, wer in diesem gesamten Abschnitt wann und zu wem spricht: Gott selbst, der Profet, die Wächter, die Völker. Mir scheint die Unklarheit in der Sache des Textes begründet. Wie besonders Vers 5 nahelegt, geht es um nichts Geringeres als die Liebesbeziehung zwischen Gott und dem Volk Israel. Liebe zieht sehr hehre Angelegenheiten mit sich: Hoffnungen, Versprechungen, Zusagen. Davon zeugt der Text in reichlicher Fülle: Die Verse 4 und 12 strömen von Verheißungen über. Zugleich ist die Verletzlichkeit groß: Angst vor Liebesentzug, vor unerfüllbaren Erwartungen und ein Schuss Misstrauen ist mit im Spiel. Wer so überschwänglich von der Liebe redet, dessen Herz ist übertoll, verborgen hinter all den Liebeserweisen mag mitklingen, es sich selbst und dem anderen auch ja zu zeigen. Und das Gegenüber will es vielleicht unbedingt hören, weil jede andere Rede als ungenügend empfunden werden könnte. Liebesbekundungen, Zweifel und Ängste gehören wie die zwei Seiten einer Medaille zusammen. All dies jedoch nicht so wohlgeordnet wie die zwei Seiten, sondern eher „in einem ganz normalen Chaos“. Gute Gründe für die Uneindeutigkeit dessen, wer wann zu wem spricht!

Verschiedene einzelne Wörter bestimmen den Text. Auffallend, wie in V1 und V6 *nicht schweigen* vorkommt. Wo überquellende Liebe ist, bahnt sich diese auch in Worten ihren Weg. Liebende schreiben Liebesbriefe, in Gedichten geben sie ihren Gefühlen bildreich, oft in ganz dünnen, aber dichten Worten Ausdruck. In Vers 1 bleibt offen: ist es Gott selbst, der nicht schweigt oder ist es der Profet? Vor allen Dingen: wenn er – oder wer auch immer – nicht schweigen will, dann setzt das voraus, dass er geschwiegen hat. Anstößigkeit liegt in beiden Fällen vor: Will Gott nicht mehr schweigen, so hat er ja geschwiegen. Er hat sich für eine Weile distanziert und kehrt nun um von seinem Schweigen hin zur Zuwendung zu seinem Volk. Dann hören sich die folgenden Verse an als eine große Zusage, als Verheißung gerade des Liebhabers, der es jetzt mit aller Macht und mit allen Erweisen zeigen will, dass er Gefallen hat an der Geliebten, an seinem Volk. Dem entspricht es, dass – von wem auch immer – Wächter angeordnet werden, die Gott all den Tag, all die Nacht, also eindringlich und unermüdlich daran erinnern sollen, was er verheißt hat. Umkehr: verheißungsvolle Worte allein tun's noch nicht, sie muss schon real fassbar werden – ein sehr nachvollziehbarer Gedanke und doch im Gegenüber zu Gott eine außergewöhnliche Herausforderung an ihn. Ist es von vornherein der Profet, der nicht schweigen will, dann ist der Abschnitt insgesamt eine enorme Herausforderung an Gott.

In einer ähnlichen Richtung lässt sich m.E. das Wortspiel *Verlassene* (V4) und *nie-mals Verlassene* (V12) deuten. Wiederum die Zusage, dass er Zion nicht mehr verlässt – und wieder zwischen den Zeilen: Zion war verlassen von ihm – und dann

die nicht zu übertreffende Aussage: Zion wird niemals mehr verlassen. Achten die Wächter darauf?

Wer spricht da mit wem? „... wie der Freier an der Braut sich entzückt, entzückt dein Gott sich an dir.“ (V5) Ich habe mich zu einem Gespräch dazugesellt, das eher ein Vier-Augen-Gespräch ist, zu einem Gespräch zwischen zwei Liebenden, die ihre Beziehung irgendwie miteinander regeln. Neugierig machen mich solche Gespräche ja schon. Allein im Café zu sitzen und an den Nachbartischen zu lauschen: anderen geht es nicht anders als einem selbst in Liebesdingen oder was für

Lösungen finden andere in diesen heiklen Fragen? Ob ich nun geladen bin zu dem Gespräch zwischen den verschiedenen Stimmen, hellhörig werde ich allemal sehr, wo die Rolle der Völker gestreift wird. Denn da bin ich angesprochen oder gemeint. Da wird mir, uns Nicht-Juden eine Aufgabe zuteil in dem Drama zwischen Gott, der Welt und Israel. Sie sehen das Heil Zions und



Bild: Juden und Christen begegnen sich bei der jüdisch-christlichen Bibelwoche in Bendorf, jetzt Haus Ohrbeck, Osnabrück, Foto: Hans-Jürgen Müller

am Ende des Kapitels sind die Völker in der Rolle derer, die Israel Heil ansagen: Siehe, deine Hilfe kommt! Ich muss lachen und fast weinen zugleich: Was traut dieser Gott denen zu, die so oft in der Geschichte als die aufgetreten sind, die Steine, ja Felsbrocken dem Volk Israel in den Weg gelegt haben! Fast unerschütterlichen Optimismus möchte ich das nennen und Sinn für Humor. Die Völker, die der Profet vor Augen hat, haben Zion verwüstet, das Volk deportiert. Und jetzt: Auch der innigste Feind trägt noch das Potenzial in sich, eine ganz andere Rolle einzunehmen. Er kann den Blick wenden und in Zion Wahrhaftigkeit, Pracht, Heil in Verbindung mit dem einen Gott sehen. Für Israel mag das ein großer Auftrag sein, für uns bedeutet es, die Augen offen zu halten, genau hinzusehen, längst vermeintlich sichere Urteile überprüfen und uns vertraut machen mit dem Gedanken: dieser Gott hat sich über das hinaus, dass er Schöpfer der Welt ist, in dieser Welt mit einem konkreten Volk und Ort verbunden. Gott traut das den Blockierern und Deportierten zu! Und angesichts der fortlaufenden Geschichte schon fast schwarzer Humor: die einstigen Feinde verkünden Zion Heil! Wohlbermerkt: Heil, Freiheit und nicht Zwang. Das ist an ganz konkrete Taten gebunden: Steine aus dem Weg zu räumen, dass Israel leben kann, dass Israel das, was es sät, auch genießen kann.

Die drei Auslegungen zeigen, dass eine jüdische Sichtweise des Textes einen anderen Schwerpunkt als eine christliche setzt. In der jüdischen Lektüre stehen Trost und Hoffnung für Zion im Vordergrund, verstärkt werden diese Aspekte durch den liturgischen Ort des Textes. Nach dem sehr ernsten Trauer- und Fastenitag des 9. Aw vergewissert sich die jüdische Gemeinschaft der Verheißungen und des Zuspruchs Gottes. Trost und Hoffnung auf eine erfüllte Zukunft eröffnen den Raum, die eigene Aufgabe in Angriff zu nehmen, in Übereinstimmung mit Gottes Gerechtigkeit zu leben. Hier kommen von jüdischer Seite die Völker mit ins Spiel. Die Gerechtigkeit zu leben, soll dazu dienen, ein Licht für die Völker zu sein und sie so zur Anerkennung des einen Gottes zu führen.

Die Getrösteten sind zuerst die Angehörigen des jüdischen Volkes. Für Nicht-Juden und das heißt dann auch für Christen springt ins Auge, was Gott mit ihnen vor hat, nämlich Israel Heil zuzusprechen. Das ist Zumutung und Anmaßung zugleich angesichts der Geschichte, Ermutigung, dass Gott uns solches zutraut und dann auch Trost, dass Gott die Völker nicht in ihrer Rolle als Feinde Israels festschreibt. Hierin sehe ich Ansatzpunkte für eine Predigt am Israelsonntag. Thema an diesem Sonntag soll m.E. mit der neuen Perikopenordnung sein, wie wir die gebotene Verbundenheit mit dem Judentum von unserem christlichen Glauben her bezeugen und für die alltägliche Praxis relevant machen können. Einen wichtigen Schritt sehe ich darin, sehr genau zu überlegen, worin bei dieser Thematik ‚frohe Botschaft‘ liegt, um nicht in moralische Appelle zu entgleiten.

Um nicht in die Falle einer anmaßenden Rede zu verfallen, schaue ich auf das, was aus dem Mund des Profeten kommt: „Sprecht zur Tochter Zion: siehe deine Hilfe kommt!“ Es ist nicht die Hilfe der Völker, keine Botschaften der Völker, sondern der Auftrag lautet in aller Demut: Gottes Hilfe kommt zu Israel! Das, was er zugesagt hat, was er verheißt hat, das erreicht Israel, die Völker sind Boten der Verheißung: ein Ende der Verbannung aus dem realen Land und Wiederherstellung einer intakten Beziehung des Volkes als Ganzes mit Gott, wo immer sich die einzelnen Glieder körperlich aufhalten (Magonet). Ihr Handeln und Tun mögen die Völker in diese Botschaft einordnen: Aufmerksam und sensibel sein für Belange von Jüdinnen und Juden im Zusammenleben, in Worten und Taten Solidarität mit jüdischen Gemeinden zeigen, Angriffe gegen jüdische Einrichtungen und Personen als Angriffe gegen die Grundfesten unserer Gesellschaftsordnung verstehen lernen, verstehen lernen, welche Bedeutung der Staat Israel für Jüdinnen und Juden hat u.a.

Gottes Rede aus dem Mund des Profeten stellt die enge Beziehung zwischen den Völkern und Israel her. Damit liegt auf dieser Beziehung Verheißung und Auftrag zugleich. Verheißung, weil Gott sozusagen aus leblosen Steinen, aus spitzen Schwertern, die Verachtung und Verwüstung über Israel brachten, Boten dieser

hoffnungsvollen Botschaft gemacht hat. Gott traut den todbringenden Wesen zu, eine lebenspendende Botschaft zu übermitteln. Am Israelsonntag ist man geneigt, die furchtbare Geschichte der Vergegnung von Juden und Christen Revue passieren zu lassen. Es ist ja auch schwer, davon abzusehen. Der Text weist aber deutlich darüber hinaus: seine Worte sind Hoffnung und wieder Hoffnung und er ist so voller Zutrauen. Das fruchtbar machen und zeigen, was Gott mit uns vor hat und uns das in einem Maß zutraut, wie es größer nicht sein könnte. Aus Feinden und Gleichgültigen, aus Wegsehenden und Stehenbleibenden können Menschen werden, die die intime Botschaft zu seinem Volk weitertragen können. Ich bin fast geneigt, den von Jonathan Magonet zitierten Midrasch „Gott, bleib nicht stumm, schweige nicht und raste nicht, o Gott,“ als großen Lobpreis weiterzuschreiben: Du Gott bist nicht stumm geblieben, du hast nicht gerastet, Undenkbares ist in Gang gekommen: die Kirche ist in Bewegung gekommen und erkennt in Jüdinnen und Juden ihre älteren Geschwister. Die lutherischen Kirchen distanzieren sich von den üblen Äußerungen Luthers und machen seine anfänglichen Schriften groß. Ja, der Papst findet den Weg in die Synagoge!

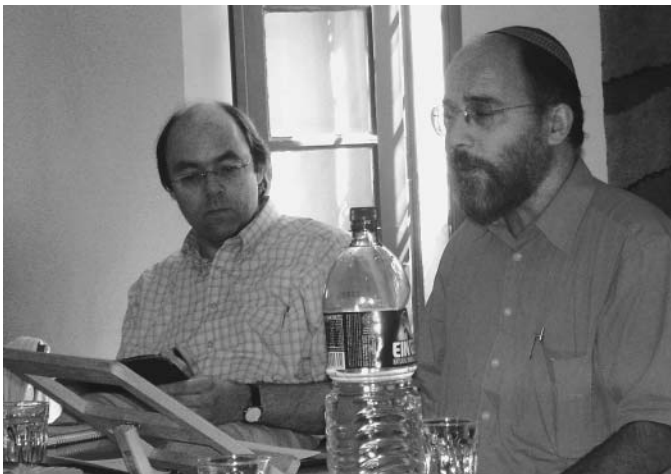


Bild:
Jüdisch-christlicher
Dialog in Jerusalem.
Dr. Andreas Wagner,
Studienleiter von
Studium in Israel und
Dr. David Bollag,
Rabbiner,
Foto: Fritz Schroth

Am Israelsonntag darf m.E. deutlich werden, dass es um mehr als ein allgemeines Zutrauen Gottes uns gegenüber geht: Er wagt es, der Hoffnung Bahn zu brechen, dass wir Freunde Israels werden. Gewiss bei allem Überschwang: die Dinge stehen ganz am Anfang, Bewährungen stehen aus, aber und was ist das anderes als Evangelium: der Gott, der uns in Jesus Christus begegnet, ehrt uns, seinem Augapfel gegenüber freundlich aufzutreten. Gott zeigt uns da fast grenzenlose Hoffnung und eine immense Portion Humor. Denn dass Feinde zu Freunden werden, das ist ja für beide Seiten auch eine Zumutung, die ein Stück Selbstabstand erfordert.

BAUSTEINE FÜR DIE LITURGISCHE GESTALTUNG

Votum/Begrüßung

Wir beginnen im Namen des *einen* Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Begrüßung in freier Form

Christen stehen durch ihr Bekenntnis zu dem Juden Jesus als dem Messias in einem einzigartigen Verhältnis zu Juden und Judentum. Der Theologe Peter von der Osten-Sacken sagt: „In Jesus von Nazaret schauen uns untrennbar an und begegnen uns ein Jude, Sohn des jüdischen Volkes, und der Gott Israels und Schöpfer der Welt, der ihn zu seinem Sohn erkoren hat ... Bekennen wir als Christen: Er lebt, dann ist dies alles nicht nur Vergangenheit, sondern Gegenwart.“

Sonntag für Sonntag loben wir diesen Gott: den Gott Israels und Schöpfer der Welt. Meist ist uns das gar nicht bewusst. Heute hören wir besonders hin, wie dieser Gott mit seinem Volk Israel verbunden ist und wie er zugleich uns eine wichtige Rolle zuspricht.

Eingangspsaln

Psalm 106 i.A. (Gottesdienstbuch S. 368)

oder

Psalm 122

1 Von David, ein Wallfahrtslied

Ich freute mich über die, die mir sagten:

Lasset uns ziehen zum Haus des HERRN!

2 Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem.

3 Jerusalem ist gebaut als eine Stadt,

in der man zusammenkommen soll,

4 wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme des HERRN,

wie es geboten ist dem Volke Israel,

zu preisen den Namen des HERRN.

5 Denn dort stehen die Throne zum Gericht, die Throne des Hauses David.

6 Wünschet Jerusalem Glück!

Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!

7 Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!

8 Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.

9 Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes,

will ich dein Bestes suchen.

Den jeweiligen Psalm abschließen mit dem Gloria Patri in ursprünglicher Form:

Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.

Glorialied

Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all (EG 293)

Tagesgebet

Gott Israels,
Vater Jesu Christi,
deine Treue ist der Grund, der uns trägt
dein Erbarmen schenkt uns neue Anfänge
dein Wort weist uns den Weg
in eine Zukunft voller Gerechtigkeit und Frieden.
Lass uns aufmerken auf dich
und Seite an Seite mit Israel
deinem Wort und Willen folgen. Amen

oder

Barmherziger Gott
Gemeinsam mit Israel lässt du uns dein Wort hören,
erweist du uns deine Geduld und Treue
und schenkst du uns Hoffnung
auf dein kommendes Heil.
Lass uns unsere jüdischen Geschwister
nicht außer Acht lassen,
sondern führe uns solidarisch zusammen
im Vertrauen auf dich. Amen

Lesungen

Altes Testament:	Jes 62, 6-12
Epistel:	Röm 9,1-5.6-8.14-16
Evangelium:	Mk 12,28-34

Glaubensbekenntnis

Predigt

Fürbitte

Du Gott der Barmherzigkeit
wir leben aus der Hoffnung,
dass du deine Kirche nicht aufgegeben hast
trotz allen Unheils, das sie über das jüdische Volk gebracht hat
durch die Missachtung deiner Treue zu Israel,
durch ihre Selbstgerechtigkeit und Verblendung.

Wir bitten dich:
segne alle, die für ein neues Verhältnis von Christen und Juden arbeiten
an Hochschulen, Schulen und in den Gemeinden:
lass ihre Bemühungen auf Resonanz stoßen
und viele Menschen erreichen.

Wir bitten dich für alle,
die politisch Verantwortung tragen
für das neue jüdische Leben in unserem Land:
Mach sie bereit,
dessen Entfaltung zu fördern
und wachsam und klar zu reagieren
auf alles, was Juden kränkt und bedroht.

Wir bitten dich, schenke allen,
die Juden begegnen
Offenheit, Achtsamkeit und Verständnis,
damit Freundschaften entstehen
und Deutschland für Juden wirklich Heimat wird.

Schließlich bitten wir dich auch für die,
die immer noch Antisemitismus schüren
und dafür viele Formen finden:
Überwinde ihre Feindseligkeit gegenüber Juden
durch neue Einsicht
und ihre Lügen
durch die Wahrheit.

Gott, fall allen Terroristen in den Arm
und beende das Blutvergießen in Israel und Palästina.
Breite deinen Frieden aus über alle Völker
und lass deine Gerechtigkeit aufblühen
überall auf der Welt. Amen

(Sylvia Bukowski)

Lieder

EG 199 Gott hat das erste Wort

EG 286 Singt, singt dem Herren neue Lieder (zu Ps 98)

EG 287 Singet dem Herrn ein neues Lied

EG 290 Nun danket Gott ('Er denket ewig seines Bundes', 'Sie haben seine Treu erfahren')

EG 293 Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all

EG 295 Wohl denen, die da wandeln

EG 296 Ich heb meine Augen sehulich auf

EG 316 Lobe den Herren - ('Adlers Fittichen')

EG 337 Kanon: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn

EG 659 Freunde, daß der Mandelzweig

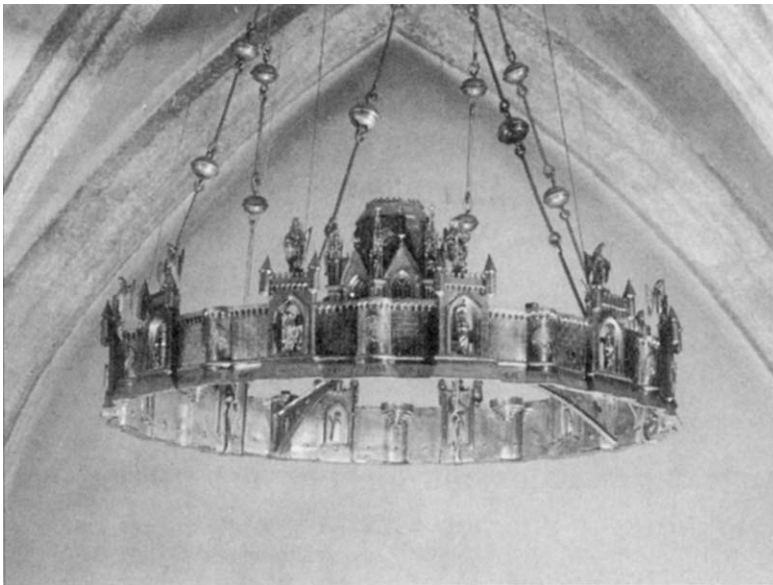


Bild: Radleuchter mit einer Darstellung des Himmlischen Jerusalems, 1883, aus: Die Reise nach Jerusalem, Berlin 1996, S. 19.

KOLLEKTE AM ISRAELSONNTAG

Mit keiner anderen Religion ist der christliche Glaube so sehr verbunden wie mit dem Judentum. Darum haben wir in unserer Kirche die Aufgabe, Kenntnisse über das Judentum zu vertiefen und Judentum in seinem Selbstverständnis wahrzunehmen. Auf vielfältige Weise geschieht dies durch die Arbeit von *Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)*. Um diese Tätigkeit weiterhin tun zu können, bittet *Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)* zum Israelsonntag um eine großzügige Kollekte.

Begegnung von Christen und Juden. Bayern unterstützt ...

... Projekte in Gemeinden, Erwachsenenbildung und Wissenschaft

Hierzu gehören u. a. die Ausstellung *BlickWechsel*, Seminare, Vorträge, Reisen, und wissenschaftliche Arbeiten, die dazu helfen, überlieferte Bilder zu befragen und den Blick von christlichen Vorstellungen über Juden und Judentum auf jüdische Selbstbilder zu lenken.

... die Erstellung eines Synagogen-Gedenkbandes für Bayern

Ziel des geplanten Synagogen-Gedenkbandes Bayern ist es, in etwa 300-350 Ortsartikeln in Text und Bild die erste umfassende Dokumentation aller jüdischen Gotteshäuser zu bieten, die es 1938 auf dem Gebiet des heutigen Bayern gab. Auch Bethäuser und Beträume in Privatwohnungen sollen erfasst werden.



... Projekte in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten

Die *Evangelisch-Lutherische Reformations-Kirche* in Beit Jala hält an *Abrahams Herberge*, einer Begegnungsstätte für Christen, Juden und Muslime trotz der inzwischen sehr schwierigen Situation fest. Am 26. Oktober 2003 wurde der erste Teil von *Abrahams Herberge* eingeweiht.

„Abrahams Herberge will den Dialog innerhalb der palästinensischen Gesellschaft fördern. Hier arbeiten Christen und Muslime zusammen, wir gestalten unsere Freizeit zusammen und wir feiern gern miteinander; unsere Kinder und jungen Menschen lernen miteinander – nicht nur für die Schule, sondern auch im Musik-, Kunst- und Werkunterricht. Das hilft uns - christlichen und muslimischen Palästinensern - den Respekt voreinander zu bewahren.“
Jadallah Shihadeh, Pfarrer in Beit Jala in einem Beitrag unmittelbar nach dem Wahlsieg der Hamas

Begegnung von Christen und Juden. Bayern (BCJ.Bayern)

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e.V.

In BCJ.Bayern engagieren sich Christen, für deren Verständnis von Kirche eine respektvolle Verbindung zum Judentum wesentlich dazugehört. BCJ.Bayern will dahin wirken, die eigene christliche Identität ohne Abwertung des Judentums auszudrücken. BCJ.Bayern bejaht uneingeschränkt die bleibende Erwählung Israels.

U.a. verfolgt BCJ.Bayern folgende Ziele:

- In den christlichen Gemeinden sollen Kenntnisse und Verständnis des Judentums gefördert werden.
- In Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens soll das Verständnis füreinander vertieft werden.
- Der Verein will dahin wirken, sich mit der christlich-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem Ziel, antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken.

BCJ.Bayern macht u.a. folgende Angebote:

- Verleih der Wanderausstellung *BlickWechsel. Christen und Juden. Juden und Christen*
- Vorträge und Seminare zu Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog
- Gestaltung von Gemeindeabenden
- Zuschüsse zu Aktivitäten, die dem jüdisch-christlichen Gespräch dienen
- Vergabe von Stipendien für Arbeiten zum Thema des christlich-jüdischen Dialogs
- Ausleihmöglichkeit von jüdischen Kultgegenständen für Arbeit mit SchülerInnen und KonfirmandInnen
- Gut ausgestattete Bibliothek zum Thema Christen und Juden an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Collegium Judaicum)
- Erstellung verschiedener Arbeitshilfen

Die Mitglieder erhalten die Zeitschrift 'Begegnungen', die vierteljährlich erscheint, sowie alle weiteren wichtigen Mitteilungen über Veranstaltungen u.ä. Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 25,- € jährlich (Ehepaare: 30,- €, Nicht-Verdienende: 15,- €, Studierende können kostenfrei Mitglied sein).

Vorsitzender:

Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein, Martinskirchstr. 4, 30926 Seelze,
Tel.: 05137/980180, Fax: 05137/980181

Internet:

www.bcj.de



Begegnung
von
Christen
und
Juden

Verein zur Förderung
des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

ISBN 3-936678-06-5